



MEIN FILM



KOEBNER-WOCHE AUS ALLER WELT

Die kleine Gräfin von T. ist Mutter eines reizenden Jungen, der bald acht Jahre alt ist.

In Swinemünde, wo sie ihre Ferien verbringt, meinte ein Bekannter, dass der Knabe doch absolut nicht seinem Vater, dem Grafen, ähnlich sähe.

„Gott,“ meinte darauf die Gräfin, „sein Vater hat mich doch dermassen betrogen!...“

*

Es geziemt sich, dass man die äusseren Zeichen des Protokolls beobachtet, und auch die französische Republik hält sehr darauf.

Als sich vor kurzem ein Herr bei dem Seinepräfecten melden liess, bemerkte der Diener in dem Augenblick, da er ihn hinein-führen wollte, dass er keine Handschuhe anhatte. Und er machte ihm eine ernste Vorhaltung über diesen Mangel.

„Was wollen Sie,“ meinte der Herr, „ich habe sie eben vergessen.“

„Das tut nichts,“ erwiderte der Diener, milder werdend, „wenn Sie mir nur Ihre Handschuhnummer sagen.“

„7 1/2.“

„Schön, ich habe, was Sie brauchen, ganz ausgezeichnete Qualität... und nicht teurer als im Laden... 24 Franken 95...“ — Denn die braven Diener in der französischen Polizeipräfectur verkaufen Handschuhe an die Leute, die sie vergessen haben!...

*

Die Diener, die jetzt in den Ferien die Pariser Kammer zu überwachen haben, werden, wenn das so weitergeht, noch vor dem Wiederzusammentritt des Parlaments Englisch sprechen können.

Sie haben nämlich wahre Karawanen von Amerikanern und Engländern durch die Korridore und Säle des Palais Bourbon zu geleiten. Was übrigens ihre hauptsächlichste und einzigste Beschäftigung ist.

Diese ausländischen Besucher stellen nun von Zeit zu Zeit mehr oder weniger originelle Fragen.

So fragte vor kurzem einer, indem er auf den Halbkreis zeigt:

„Schlagen sich die Deputierten da?“

Worauf der Diener, der gerade den Cicerone machte, mit den würdigen Worten protestierte:

„Oh, das kommt nur selten vor.“

„Schade,“ erwiderte darauf der Yankee bedauernd, „der Ring ist nämlich sehr gut!“

*

Auf dem Bahnhof in Lyon nimmt der Sultan in Gegenwart des französischen Präsidenten und der Behörden die Parade über marokkanische Truppen ab. Abwechselnd berühren die Caids mit ihren Lippen die schneeweisse Gandurah ihres Herrschers. Dieser Akt von Unterwürfigkeit und ergebenen Respekts schien grossen Eindruck auf die Franzosen zu machen, besonders auf Gaston Doumergue. Ein guter Freund flüsterte ihm zu:

„Denke mal, wenn alle Welt das mit deinem Oberhemd ebenso machen würde!“

*

Eine bekannte Filmdiva kehrt vom Lido zurück.

„Es war fabelhaft,“ erzählte sie, „alle Bekannten — waren da — Klabund, Max Reinhardt, Lili Darvas mit Molière . . .“

*

Die Frau eines Landstreichers kommt auf das Polizeikommissariat und bittet, dass man ihr ihren Mann wiedergibt, den man ein paar Tage vorher verhaftet hat.

„Geben Sie ihn mir wieder, Herr Polizeikommissar, ich flehe Sie an, schicken Sie ihn mir wieder nach Hause.“

„Nanu?“ sagt der Polizeikommissar erstaunt, „wissen Sie denn, was Sie verlangen? Sie selber sind doch hergekommen und haben mir mitgeteilt, dass Ihr Mann ein Taugenichts und ein schlechter Gatte ist, und dass er Ihrer Nachbarin Kaninchen gestohlen hat.“

Dann fängt die Frau an zu greinen, und indem sie verlegen mit ihrer Schürze spielt, meint sie:

„Jawohl, Herr Kommissar, das stimmt schon. Aber wir haben die Kaninchen alle gegessen, und jetzt sind keine mehr da! . . .“

*

Wenn es einmal eine neue Nachricht gibt, so ist dies eine!

Die Dolly Sisters werden in diesem Winter drei sein. Das heisst, es handelt sich nicht um eine dritte Schwester, sondern um den Bruder der charmanten Künstlerinnen.

Er ist soeben aus New York in Paris eingetroffen und bereitet sich vor, dort einen neuen Tanz zu lancieren, dessen Erfinder er ist und den er „Stomp“ nennt.

Und der Dolly brother versichert, dass der Stomp den Charleston entthronen wird...

*